



**Jakarta, Weihnachtszeitung,
Jahresrückblick 2007
Volume 7, 2. Ausgabe**

Herausgeber:

Karsten, Christa, Hanna, Melanie Silke,
und unser Europakorrespondent Martin

Inhaltsverzeichnis

- 1 Grüße zur Weihnachtszeit
- 2 Umzug nach Jakarta, erste Eindrücke
- 3 Erste Eindrücke
- 4 Öl, Gas, Bergbau & Chemiefinanzierung bei der IFC Jakarta
- 5 Musikalisches; Ausflüge und Reisen
- 6 Zwischenbilanz nach 10 Monaten
- 7 Kindergarten, Schule und Studium
- 8 Verschiedenes; Einladung

NEU

Unsere Anschrift:

Kemang Timur V C3
Jakarta Selatan 12730
Indonesia
Phone: +62 21 71793062
Fax: +62 21 7198139
Karsten_Fuelster@yahoo.de
Christa_Fuelster@yahoo.de
Hannavoelkl@yahoo.de

JAKARTA TIMES

Jahresendausgabe
der Fülster-Family



Dies ist unser 7tes Jahr im Ausland. Nach unserem Umzug zu Beginn des Jahres wünschen wir - nunmehr aus Jakarta - unseren Familien, Freunden und Bekannten eine schöne Adventszeit und eine frohe Weihnachtszeit - auch wenn uns bei etwa 30 °C alles andere als weihnachtlich zumute ist.

Zum Neuen Jahr wünschen wir allen eine möglichst gute Gesundheit sowie alles Gute, Glück und Zufriedenheit für 2008.

Die Redaktion und Herausgeber

Hanna , Melanie und Silke (und Martin)
Christa & Karsten



Nachrichten in Kürze:

Umzug im Februar – von Eis und Schnee beim Auszug in Washington in tropische Gefilde – Überschwemmungen, nein Überflutung der Stadt bei der Ankunft.

Einleben in Jakarta: Chaotischer Verkehr, neue Freunde, Sprache und Kultur.

Karsten erkundet Asien und sucht dabei nach neuen Investitionsmöglichkeiten für die IFC im Bereich Öl, Gas, Bergbau und Chemie.

Hanna, Melanie und Silke sind an der DIS (Deutsche Internationale Schule).

Melanie und Silke lernen Schwimmen, Geigen, Flöten und Theater spielen.

Christa mit 4 Chören an der DIS.

Martin (jetzt im 3. Semester) studiert weiter Physik und Philosophie in Marburg.

Umzug nach Jakarta

Christa feierte den längsten Geburtstag ihres Lebens: über den Wolken verteilt über etliche Zeitzonen während des Umzuges nach Jakarta. Nach insgesamt 22 Stunden Flug unterbrochen durch eine Übernachtung in Tokyo kamen wir am 2. Februar leicht erschöpft, aber guter Dinge in Jakarta an. Erster Eindruck? Es ist gut warm für Anfang Februar. Zweiter Eindruck? Wir „bulé“ (= weißer Ausländer) werden angestarrt. Dritter Eindruck? Überschwemmungen, Chaos, Stau!

Inzwischen haben wir uns an vieles gewöhnt. Es ist immer noch gut warm, Weihnachten steht zwar vor der Tür, aber das Thermometer zeigt um die 30°C. Eine weiße Weihnacht wird es wieder nur in den Kinderbüchern geben, dafür werden wir eher das Vergnügen haben, am 24. Dezember in den Pool zu springen. Dies empfinden wir alle als etwas seltsam.

Zur Verkehrslage: Bei ungefähr 20 Millionen Einwohnern im Großraum Jakarta sind täglich etwa 3,5 Millionen Motorräder und 2,5 Millionen Autos, dazu zigtausende Busse jeglicher Farbe und Alters, sowie die typischen dreirädrigen und qualmenden Bajaj's (aber keine Rikjas mehr) unterwegs. „Ach, der Verkehr“ ist Gesprächsthema wie anderswo das Wetter, und eine Entschuldigung für fast alles.



Die Motorräder, manchmal mit Vater, Mutter und zwei Kindern, fahren auch auf schmalsten Straßen noch rechts und links an den Autos vorbei, wenn sie uns nicht sogar auf der eigenen Spur entgegenkommen. Jeder versucht so schnell wie möglich durch den üblichen Stau zu kommen. So wird aus jeder zweispurigen Straße eine sechsspurige! Ampeln egal welcher Couleur werden meist ignoriert - auch von Autofahrern - und solange kein Polizist den Verkehr regelt,

fährt jeder nach eigenen Regeln. Wir haben bisher nicht durchschaut, wer wem die Vorfahrt gewährt, denn obwohl keiner anhält, sind meistens irgendwann alle über die Kreuzungen gekommen.

Der Gouverneur von Jakarta hofft das Verkehrsproblem zu lösen, indem er separate Busspuren auf Hauptverkehrsstraßen bauen läßt, damit die Leute Bus statt Auto fahren. Bis dieses Projekt fertiggestellt ist, zwingt sich der Verkehr



durch die nun noch mehr verengten Straßen und die Insassen schütteln den Kopf. Es ist ein Wunder, daß man überhaupt noch vom Fleck kommt.

Trotz aller manchmal auch nervenaufreibender Überraschungen auf der Straße sind wir bisher unfallfrei überall hingekommen, dank Pak Eddi und dem gelegentlichen Sonntagsfahrer Karsten, der mittlerweile Inhaber eines indonesischen Führerscheins ist.

Leben als Ausländer: Auch ein zweiter Eindruck ist insbesondere Hanna geblieben: man wird beobachtet und zwar rund um die Uhr, egal wo man ist. „Als weibliche Ausländerin mit weißer Haut und roten Haaren kann ich mich wirklich nicht beklagen, zu wenig Aufmerksamkeit zu bekommen. Im Gegenteil, es kann schon sehr unangenehm und nervig sein, wenn man z.B. versucht, ein Taxi zu bekommen, angestarrt und gefragt wird, wo es denn hingehen soll und ob man denn nicht lieber auf einem „Ojek“ (Motorradtaxi) mitfahren möchte (dies sei schließlich viel billiger als ein Taxi)“.

Naherholung: Mal eben frische Luft schnappen in Jakarta? Mangelware. Spazieren gehen? Ja, wo denn? Parks gibt es keine. Die Bürgersteige, so es denn welche gibt, überbrücken die Kanalisation,

aber gelegentlich fehlen auch einmal ein paar Meter Abdeckung. Dafür fahren wir gelegentlich am Wochenende in die Berge oder an die See. In Puncak (etwa 1.5 Stunden südlich von Jakarta) auf fast 2.000 m gibt es richtig kühle Nächte und tagsüber kann man zwischen den Tee-Plantagen



und richtigen Wäldern wandern gehen.

Veränderte Lebensumstände: Auch sonst haben wir unseren Lebensstil den hiesigen Gegebenheiten in vielerlei Hinsicht angepaßt: damit sind allerdings auch Umstellungen der persönlichen Lebensgewohnheiten verbunden, die uns nicht immer leicht gefallen sind. Unser Haus wird rund um die Uhr von security guards, 3 sehr netten jungen Männern, bewacht, die sich in 12 Stundenschichten ablösen, aufspringen und das Tor öffnen, wenn wir kommen, salutieren, wenn wir gehen, und auch genau wissen, wer wann geht oder kommt, wer da ist und wer nicht.... Sie könnten ja Christas Söhne sein, so plaudert sie - mittlerweile in recht fließendem Bahasa Indonesia - auch manchmal mit ihnen.

Ständiger Staub und tropisches Klima sind eine arbeitsreiche Herausforderung, will man Haus und Garten in Schuß halten. Spülmaschinen sind hier nicht installiert, dennoch muß man irgendwie des Abwasch's Herr werden, gerade wenn man auch mal Gäste oder Besuch hat. Unsere treue Asminah hat uns dies alles und die gesamte Wäsche abgenommen. So kann Christa an der Schule arbeiten, viel musizieren, Indonesisch lernen sich mit Bekannten treffen und gelegentlich etwas von der Stadt erkunden.

Orientierung im Umfeld eines Entwicklungslandes: Wenn ich (Hanna) zu Hause oder in der Schule oder anderweitig mit der meist deutschen Community meine Zeit verbringe, so gibt mir dies noch kein befriedigendes Bild oder

Verständnis von Indonesien und seinen Menschen. Ein Indonesier meinte letzters zu mir recht abwertend "Oh, du wohnst in Kemang", (Stadtteil Jakartas)? „Da wohnen nur die reichen Ausländer, das ist nicht das wahre Jakarta.“ Der Unterschied zwischen Reich und Arm ist hier nicht zu übersehen, und daß wir zu den Reicheren gehören, kann ich wohl nicht leugnen. Jedoch haben Menschen, ob reich oder arm, dieselben Bedürfnisse; das darf nicht vergessen werden. Auch bei uns ist relativer Wohlstand nur gegeben, da Karsten mit viel Ehrgeiz und Tatendrang seine Arbeit ausübt. Und auch ich bekomme (leider?!) nicht jeden beliebigen Wunsch von meinen Eltern erfüllt, wie das zu meiner Überraschung jedoch bei vielen in meiner Schule üblich ist.

Land und Leute kennenlernen: Ein richtiges Bild werde ich (Hanna) mir von Indonesien und seiner Vielfalt wohl in meiner recht kurzen Zeit hier in Jakarta nicht machen können. Auch die Chance, indonesische Jugendliche kennen- und verstehen zu lernen und wirklich in die Kultur, wozu auch weitreichende Kenntnisse der Sprache notwendig wären, einzutauchen, wird mir wohl verschlossen bleiben. In manchen Momenten kann Frustration und Traurigkeit über die vielfältigen Ungerechtigkeiten in Jakarta und der Welt und meiner dem gegenüber stehenden Hilflosigkeit einen schon mal überkommen. Dann ist es Zeit, sich wieder daran zu erinnern, wie gut man es hat und dafür dankbar zu sein, was einem gegeben wurde.

Sommerpraktikum: Im Sommer machte Hanna ein mehrwöchiges Sozialpraktikum. Es bestand darin eine Bibliothek für Schüler einzurichten: Es fing mit dem Herrichten der Räume an, und endete mit dem nicht enden wollenden Erfassen der Buchbestände in einem Computer. Die Zusammenarbeit mit den mithelfenden Indonesiern hat ihr schon einen Einblick in deren Handeln und Denken gegeben.

Ansätze einer verbesserten Umweltpolitik: Die große Konferenz in Bali wirft ihre Strahlen, nicht ihre Schatten voraus: Die Regierung startete die „Aktion 10 Millionen Bäume“ und verteilte Setzlinge, damit die Menschen Bäume pflanzen, um den Schadstoffausstoß infolge

zunehmender Industrialisierung und Entwicklung des Landes auszugleichen.

Die staatliche Öl- und Gasfirma Pertamina verteilt **kostenlos Gasflaschen und Gaskocher** an private Haushalte, damit das bislang noch zum Kochen verwendete Kerosin nicht mehr so stark die Umwelt belastet (aber auch, um die staatlichen Subventionen auf Kerosin zu sparen).

Benzin kostet nur US\$0.50/l. Nach den erheblichen sozialen und wirtschaftlichen Einschnitten infolge einer Benzinpreiserhöhung in 2005 traut sich die Regierung an eine ähnliche Entscheidung derzeit nicht heran.

Dafür soll es zur Konferenz in Bali vorbildlich umweltfreundliche, mit Flüssiggas fahrende Busse und sog. Bejaj (Minitaxis) geben, von denen wir hier in Jakarta allerdings noch nicht ein einziges gesehen haben. Leider wird auch vermeldet, daß die für die Busspuren versprochenen Shuttle-Busse nicht oder erst viel später kommen.

Eine junge Demokratie: Indonesien hat kürzlich eine Auszeichnung für vorbildliche Demokratisierung gewonnen. Glückwunsch! Aber vergessen wir nicht: Mit gerade mal neun Jahren ist man weder groß, noch erwachsen, und die noch nicht ganz „reife Demokratie“ muß noch einige Erfahrungen sammeln, teilweise wohl leider auch durch „Trial and Error“. Jedoch ist in der javanischen Kultur der Respekt vor Älteren und Höhergestellten so fest verankert, daß Kritik an Herrschenden kaum geäußert wird. Aber Rom wurde auch nicht in einer Dekade erbaut und die europäischen Demokratien brauchten etliche Dekaden, um bis zu ihren heutigen Verkrustungen zu finden.

Kulturelles und religiöses Umfeld: Im September war eine **Tanztruppe aus Aceh** zu Gast im Theater der Stadt. Eine zwölköpfige Gruppe von Mädchen eröffnete den Abend mit einem traditionellen Tanz, der zu allen offiziellen Anlässen in Aceh dargeboten wird: Zu Trommel und einer Singstimme bewegen die auf den Fersen sitzenden Mädchen gleichzeitig Köpfe, Oberkörper und Arme, während jede für sich klatschend den Rhythmus der Bewegungen in aberwitzigem Tempo immer weiter erhöht. Dieser Tanz in

schwarzen Samtjacken mit Goldenen Schultertressen hatte, da sich alles synchron abspielt und so das Bild einer atemberaubenden Choreographie entsteht, etwas ganz besonderes.

„Aceh vor, während und nach der Tsunami“ hieß das zweite Werk des Abends, eine Choreographie in modernem Tanz mit Volksliedern und islamischen Gesängen und Instrumentalbegleitung. Ein über das Publikum hinüber gezogenes Tuch veranschaulichte das Meer, dessen Bewegung die völlige Zerstörung und Verwüstung. Im dritten Akt rief der Muezzin aus der Moschee die Menschen zu Gebet, Besinnung und Neuanfang. Wir waren sehr bewegt von der Ausdruckskraft und der Energie der Tänzerinnen, die in langen Hosenröcken und mit Kopftüchern tanzten. Wir haben an diesem Abend verstanden, daß sich unter den Kopftüchern nicht unbedingt schüchterne, Gesichts- und willenslose, unterdrückte Frauen verbergen, sondern Persönlichkeiten mit starken Emotionen und viel Ausdruckskraft.

Als Mitglieder der **„Indonesian Heritage Society“** bekommen wir zunehmend Einblick in Geschichte, Geographie, Kultur und Religionen des Landes. Dort hörte Christa einen Vortrag einer muslimischen Dozentin für **interkulturellen Dialog**, die plastisch und sehr witzig, aber auch ernst und ehrlich von den vielen Irrtümern und Mißverständnissen sprach, die Muslime auch aus den eigenen Reihen treffen. So soll das Kopftuch Ausdruck der Religiosität einer Frau sein, und nicht ein von anderen auferlegter Zwang. Mann und Frau werden im Koran ausdrücklich als gleichwertig bezeichnet. Zwar ist der Mann das Haupt, doch er soll seine Frau achten und respektieren. Hier in Indonesien haben die Frauen in der Regel den Geldbeutel in der Tasche. Nach zehn Monaten in einer muslimischen Gesellschaft weiß ich jetzt nur, daß nicht viel so ist, wie wir es im Westen zu wissen meinen, daß ich große Achtung vor der Religiosität der Menschen um mich herum habe, daß Muslime und Christen mehr verbindet als trennt, und daß auch hier nicht alles so ist, wie es sein sollte.

An einem anderen Abend referierte ein sehr humorvoller Javaner über Batik. **Echte,**

traditionelle Batik, nicht die geblühten bunten Tücher, die man in Bali am Strand kauft. So sind für Hochzeiten andere Muster und Farben gefragt als für sonstige Feste, Könige und Sultane haben ihre bestimmten Farben, auf Sumba kennt man andere Motive als auf Java. Diese kunstvolle Batik ist sehr aufwendig und auf Seidenstoffen mit Naturfarben dann entsprechend wertvoll. Christa und Karsten haben sich während ihres Sprachkurses in Yogyakarta einen ersten Versuch unternommen, die Kunst des Batikmalens zu üben.

Öl, Gas, Bergbau & Chemiefinanzierung bei der IFC

Viele Fragen: Für Karsten begann das Jahr mit vielen neuen Herausforderungen: Wie bringt man einen 5-köpfigen Haushalt einmal um den halben Globus? Wie schnell kann man sein Wissen vom Bergbau auf Öl und Gas sowie die Chemische Industrie ausweiten? Zum Glück gibt es noch die inzwischen etwas angestaubten Schulbücher, die schon so manchen Umzug mitgemacht haben und wo man sich immer wieder fragte, braucht man die noch? Wie soll man dies Wissen auf eine Region anwenden, in der die IFC bislang nur sporadische Kundenbeziehungen hatte und entsprechend wenig Geschäft gemacht hat? Wie lebt man sich in ein neues Land ein, dessen Sprache man nicht spricht, und wo sich die Kulturen sehr wesentlich von Land zu Land in Ost- und Südostasien aber auch innerhalb Indonesiens unterscheiden?

Beruflicher Neuanfang: Zehn Monate ist es her, daß ich ein schönes Büro in der Jakarta Stock Exchange im Banken- und Büroviertel Jakartas bezog, auf meinem Schreibtisch nur ein PC. Es gab keine Akten oder Abläufe von Vorgängern zu übernehmen. Ein völliger Neuanfang, bei dem es mir freigestellt war, wie ich meine Aufbauarbeit gestalte und wie mich organisiere. Und die „Zentrale“ ist mit 12 Zeitzonen nicht nur geographisch weit weg.

Zu meiner Überraschung hatte ich auf einmal auch ein **Team von Mitarbeitern** (von dem ich noch bei meiner Abreise in

Washington nichts näheres wußte), das Beratungsleistungen an größere Öl-, Gas- und Bergbauunternehmen erbringt (Förderung kleiner und mittelständischer Zulieferunternehmen), und die ich nunmehr in meine Finanzierungsaufgaben integrieren sollte. Das Team hatte seine Büros in **Balikpapan auf Kalimantan** (= Borneo). Da meine Branche aufgrund extrem hoher Rohstoffpreise eine nie dagewesene Ertragslage verzeichnet, differenzieren wir uns immer weniger durch die Konditionen für unsere Finanzierungen, sondern zunehmend durch Schaffung nachhaltiger Mehrwerte in Umwelt und sozialen Bereichen.

Vielzahl von Begegnungen: Ein Neuanfang bedeutet, sich zunächst einmal bekannt, von sich reden zu machen. Ich traf mich mit vielen Interessensverbänden, Botschaftsvertretern, Unternehmen, Regierungs- und Behördenvertretern, sprach auf Konferenzen, organisierte Seminare, reiste nach Singapur, Hanoi, Manila, Beijing, Papua Neu Guinea, Perth, und veranstaltete vieles mehr.

Mitte August hatten wir unser **erstes Finanzierungsmandat unterzeichnet** und ich führte die Verhandlungen zur Eigenkapitalinvestition in ein relativ risikoreiches **Öl- und Gasexplorationsunternehmen** mit potentiellen Lagerstätten in Indonesien (auf Java und Sumatra) und den Philippinen. So stand ich ein erstes Mal



auf einer Ölbohrplattform (etwa 65km südlich von Jakarta), besichtigte die dem

Projekt benachbarten Fördereinrichtungen in der Nähe von Jambi (Sumatra), führte Verhandlungen mit dem malaiischen Mutterunternehmen in Kuala Lumpur. Leider ziehen sich die Verhandlungen jetzt doch länger als erwartet hin, da das erste Bohrloch leider „trocken“ war, und sich damit der Unternehmenswert drastisch reduzierte. Ich bin dennoch zuversichtlich, daß die Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen werden können.

Eine meiner spannendsten Reisen führte mich Ende Oktober nach **Papua Neu Guinea in die Hauptstadt Port Moresby**. Nicht, weil ich viel vom Land zu sehen bekommen hätte, sondern vor allem wegen des möglicherweise beträchtlichen Rohstoffreichtums, der dort in den kommenden Jahren erschlossen werden könnte. Glaubt man all den präsentierenden Unternehmen, muß es Gold, Kupfer, Nickel, aber auch Öl und Gas in schier unglaublichen Mengen geben. Doch wie gestaltet man die Exploration, wie baut man die Rohstoffe ab, in einem entlegenen Teil der Welt, vielen Inseln ohne jegliche Infrastruktur, einer schwachen Regierung, mehr als 800 zum Teil noch sehr urtümlichen und von der Zivilisation unberührten Volksstämmen mit mindestens ebenso vielen verschiedenen Sprachen?

Im Juli wurde ich gebeten, zu Gesprächen mit dem **Gouverneur von Zentralkalimantan** mit nach Palankaraya zu reisen. So habe ich mir immer den mittleren Westen der USA vorgestellt. Diese Stadt wurde in den 50er Jahren vom damaligen Präsidenten Soekarno als Haupt-Stadt im Mittelpunkt Indonesiens auf dem Reisbrett geplant. Am Äquator gelegen, ist sie natürlich tropisch inmitten unendlicher Dschungelweiten gelegen. Es gab allerdings auch viel ungebetenes Viehzeug im Hotel. Das Projekt besteht darin, die Infrastruktur im Osten der Provinz so auszubauen, daß bislang unerschlossene Bergbauvorkommen, Palmölplantagen und die wirtschaftliche Nutzung der Wälder im Hinterland vorangetrieben werden können.

Seit kurzem sieht es vermehrt danach aus, daß ich mich auch mit **Bergbauprojekten in China** befassen werde. **Nach 21 Jahren war ich im November erstmalig wieder in Beijing**. Ich habe nichts wiedererkannt, und im Vergleich zu Jakarta, einer Metropole, die nicht gerade als Luftkurort gilt, ist die Luftverschmutzung in Beijing

an einigen Tagen so gravierend, daß man kaum die Hochhäuser auf der anderen Straßenseite zu sehen vermag. Aber der ungeheure Wille, das Land in jederlei Hinsicht voran zu bringen, wird auch vor Umweltfragen und –kosten nicht Halt machen. Man darf auf die olympischen Spiele im kommenden Jahr gespannt sein.

Rohstoffe in Indonesien: Hier stellen sich viele Fragen: wie und wann sollen die Bodenschätze genutzt werden, welcher Beteiligungsgrad ausländischer Unternehmen ist akzeptabel, wie weit sollen die Rohstoffe im Lande verarbeitet und dadurch langfristig Arbeitsplätze geschaffen werden? Wie und wann kann Indonesien (OPEC-Mitglied) seine rückläufige Öl- und Gasproduktion zumindest wieder soweit steigern, daß der inländische Bedarf gedeckt werden kann, wo kommt die Energie für die seit 10 Jahren ersten neuen Kohlekraftwerke her (bis 2010 müssen 10.000 MW installiert werden), wie wird das Land bei 6,5% Wachstum pro Jahr seine Engpässe mindern oder gar beheben können?

Alles in allem, hatte ich einen vielversprechenden Start, viel Freude an meinen spannenden Aufgaben, interessante Reisen, und endlich auch eine viel engere und regelmäßige Verbindung mit meinen Kunden.

Musikalisches

Musik: In Kemang, unserer Wohngegend im südlichen Jakarta, wo viele Expatriates leben, tönen seit einigen Wochen zaghafte Geigentöne aus dem Haus der Familie



Fülster. Auch Querflöte und Klavier hört man, sowie immer wieder eine Sopranstimme, begleitet am Klavier. Das „Duo Christa und Yeyen“ ist noch ein Geheimtipp, wird sich aber

möglicherweise nächstes Jahr der Öffentlichkeit präsentieren.

Chöre: Die Deutsche Internationale Schule in Bumi Serpong (weit außerhalb im Westen von Jakarta gelegen) konnte im vergangenen Frühjahr eine **Chorleiterin** einstellen, die zur Weihnachtsfeier vier Chorgruppen vorstellen wird: **Chorküken, Kinderchor, Schulchöre und Frauenchor** werden einen Großteil des Programms bestreiten. So wird an der Schule schon am 12. Dezember „Der Räuber Horificus“ in einem Musical sein Unwesen treiben.

Theater: „Die drei Räuber“ ist ein kleines Theaterstück, in welchem die begeisterungsfähige Melanie die Hauptrolle, Tiffany, mit ihrer klaren Singstimme ausstatten wird. Aus gut unterrichteter Quelle wissen wir, daß die Mutter sich darüber fast mehr freut als das Kind.

Ausflüge und Reisen

Klassenfahrt nach Tanah Toraja, Sulawesi: Ende Mai ging es auf Klassenfahrt. Für die 12. Klasse ist das Reiseziel traditionell Tanah Toraja in Zentralsulawesi. Es ist bekannt für die etwas anderen christlich-traditionellen Zeremonien, die dort gepflegt werden.

Wie wir aus unmittelbarer Nähe miterleben konnten, werden dort zu Ehren eines Verstorbenen Hunderte von Schweinen und mehrere Büffel vor den Augen der Trauergäste geschlachtet. Wie viele Tiere es sind, hängt von dem Status und Reichtum der verstorbenen Person ab. Der Tod ist den Torajanern wichtiger als das



Leben. Ihrem Glauben zufolge ist er der Anfang eines neuen, schöneren Lebens.

Aus diesem Grunde sind **Beerdigungen** dort sehr große und **sich über mehrere Tage hinziehende Zeremonien**, bei denen Trauer keine Rolle spielt; eher im Gegenteil, es wird gefeiert. Fremde aus dem Ausland, wie wir, sind herzlich willkommen, daran teilzunehmen. Eine merkwürdige Vorstellung, wenn man sich vergleichsweise die Reaktionen von Angehörigen bei einer Beerdigung in Deutschland vorstellt, wenn Fremde sich dazu gesellen würden!

Als Kontrastprogramm durften wir auch an einer **Hochzeit** teilnehmen. Diese war jedoch etwas enttäuschend. Wir warteten mit den anderen Gästen ca. 2-3 Stunden auf das Brautpaar. Als es endlich eintraf waren wir irritiert zu sehen, daß die schon etwas ältere Braut keinerlei Emotionen zeigte und nicht besonders glücklich schien. Auch der jüngere Bräutigam schien nicht gerade vor Begeisterung zu platzen. Womöglich war es eine von den Familien beschlossene Heirat mit anderer Motivation als Liebe.

Außerdem besuchten wir die „**Child tomb trees**“. Dort wurden der Tradition folgend verstorbene Säuglinge oder Kleinkinder in der Position, wie sie im Mutterleib lagen, in Särgen in Höhlen in Baumstämmen beerdigt. Man glaubte, daß Verstorbene dadurch wieder ein Teil der Natur, dem Anfang alles Lebendigen, werden könnten, da der Sarg durch das Wachstum des Baumes nach einiger Zeit mit dem Baumstamm zu verschmelzen scheint. Diese Tradition wurde aber vor einiger Zeit abgeschafft und mittlerweile werden Kinder, wie Erwachsene, in Familiensärgen aufgebahrt, die oftmals größer als die eigenen, daneben stehenden Häuser sind und bis zu 200 Verstorbenen Platz bieten.

An einen Tag hatten wir vor, eine **Wanderung** auf einen nahegelegenen Berg zu machen und dort oben in einem der



traditionellen Toraja-Häuser zu übernachten. Sie mußte jedoch wegen anhaltend starken Regens abgebrochen werden. Notgedrungen fuhren wir den Rest der Strecke mit dem Bus.

Bei unserer Wanderung durch eine Höhle erlebten wir auch so einiges: teilweise war es so eng, daß wir auf dem Bauch kriechen mußten, um durchzukommen. Es war dunkel, und wenn man sich an den Seitenwänden versuchte festzuhalten, kam es nicht selten vor, daß dort Unmengen an Knochen, Skeletteilen und sogar Totenköpfen herumlagen. Bei einer Ansammlung von Knochen lagen volle Colaflaschen und Zigaretten herum. Diese wurden anscheinend den Toten mitgegeben, damit sie in ihrem "neuen Leben" auch etwas zum Genießen haben.

Insgesamt war es sehr interessant, einen ganz anderen Teil Indonesiens kennenzulernen. Da wird einem klar, daß es nicht nur eine einzige indonesische Kultur gibt. Die Inselbewohner allein sind schon so verschieden in ihren Lebensweisen und traditionellen Ritualen, daß man, wenn man nur die bekannten Touristenziele gesehen hat, Indonesien noch lange nicht wirklich kennt, geschweige denn seine Vielfalt und Schönheit beurteilen kann! Es lohnt sich auf jeden Fall, einen Einblick zu bekommen, wie klein auch immer er ausfallen mag!

Bali und Lombok: Die beliebte Insel Bali hat auch im Vergleich mit einem ersten Urlaub vor fast 10 Jahren wieder ihre Anziehungskraft auf uns ausgeübt: Da die IFC dort eine Klausurtagung abhielt, wollte gleich die ganze Familie dorthin für ein paar Tage Sommerurlaub. Als primären Standort wählten wir das kleine Künstlerstädtchen Ubud in den Bergen umgeben von Reisterrassen, buddhistischen Tempeln, Gärten und Parks. Christa und Karsten nahmen an einem Kochkurs indonesischer Spezialitäten teil. Viele Sehenswürdigkeiten wurden mit Hilfe von Bus, Taxi, zu Fuß und per Fahrrad erkundet.

Weiter nach Lombok (östlich von Bali) fuhren wir etwa 4 Stunden mit der Fähre. Die Insel ist weniger erschlossen und

darum noch um einiges ruhiger, weniger touristisch. Dort kann man noch den „Lombok-Mercedes“ fahren, eine originelle, von einem Pferdchen gezogene kleine Kutsche. Oder man läßt sich von



einem bunt bemalten Auslegerboot auf eine der kleinen Inseln (Gigi Islands) fahren und erkundet dort staunend mit dem



Schnorchel im Mund die traumhaft schöne Unterwasserwelt mit vielen bunten Fischen und Korallen. Oder man mietet ein Auto und besucht die traditionellen Weber und Töpfer, Reisbauern oder eine ursprünglich gebliebene Dorfgemeinschaft.

Zwischenbilanz nach zehn Monaten

Auf die Frage „Wie lebt ihr in Jakarta?“ Können wir klar antworten: „Gut, privilegiert, tropisch, schön, warm.“ Auf die Frage, ob es uns hier gefällt, werden wir wohl differenzierter antworten:

Karsten ist froh, daß es hier entspannter und lockerer dafür aber nicht minder erfolgreich zugeht als in Deutschland oder in den überreglementierten USA, die Arbeit mehr Freude und Abwechslung bringt, allein noch die Zeit fehlt einen Freundeskreis aufzubauen oder sich mehr den Freizeitinteressen zu widmen.

Christa ist verliebt in das Lächeln und die liebenswürdige, anmutige Art der indonesischen Menschen, stöhnt jedoch gelegentlich über Hitze, schlechte Luft, im Auto verplemperte Zeit oder andere Wehwehchen.

Hanna wünscht sich mehr von Land und Leuten zu erfahren, den einen oder anderen Krankheitserreger besser zu vermeiden.

Melanie und Silke hätten gern einen kürzeren Schulweg und sehnen sich nach den Jahreszeiten. Silke möchte mal wieder nach Washington.



Ganz allgemein gesprochen: wir fühlen uns hier sicher, jedoch macht uns der krasse Gegensatz zwischen Arm und Reich immer wieder sehr nachdenklich. Es gibt einige Anlässe zum Kopfschütteln oder Verzweifeln über die Organisation oder den Ablauf des praktischen Lebens, manchmal auch über Politik und Wirtschaft in diesem Land, aber wie Karsten sagt: Das Glas ist halb voll, nicht halb leer.



Es erfüllt uns mit Zufriedenheit, daß wir einen Beitrag leisten können zur

Verbesserung der Lebensumstände mancher Indonesier, wie nicht zuletzt die fünf Menschen, die in unserem Haushalt arbeiten, und deren Familien, die alle von uns in irgendeiner Weise profitieren.

Wir bereuen es sicherlich nicht, diesen großen Schritt hierher getan zu haben. Vieles ist sehr anders, manches sehr angenehm, anderes gewöhnungsbedürftig. Wir vermissen unverändert unsere Freunde in Washington und Europa, aber irgendwie und –etwas hat sich für uns alle als eine große Bereicherung erwiesen.

Kindergarten, Schule und Studium

Interview mit Melanie und Silke:

JT: Was gefällt Euch hier in Jakarta am besten?

Melanie: Das Leben, meine Eltern, meine Freunde, der Swimming Pool.

Silke: Taman Mini Indonesia Indah, weil da kann man Karussell und Seilbahn und Zug fahren (Anm. D. Red.: dies ist ein Freilichtmuseum, mit einem künstlich angelegten See in dem die großen Inseln des indonesischen Archipels nachgebaut sind.).

JT: Wie gefällt es Euch in der Schule?



Silke: Die Schule ist schön, denn da kann ich schaukeln und hüpfen, ich habe zwei nette Lehrerinnen und Herrn Ogon, auch nette Kinder, aber manche sind sehr frech.

Melanie: gut, besonders Reli, da lerne ich über die Welt; ich habe nette Lehrer und viele AG's:

Töpfern, Flöten, Theater, Schwimmen und Chor.

Silke: Ich singe auch im Chor bei meiner Mami.

JT: Wer ist der netteste Mensch in Jakarta:

Melanie: meine Freundin Anisa.

Silke: Mabel und Carolin und auch Asminah, aber die gehört zur Familie.

JT: Möchtest Du unseren Lesern etwas bestimmtes sagen?

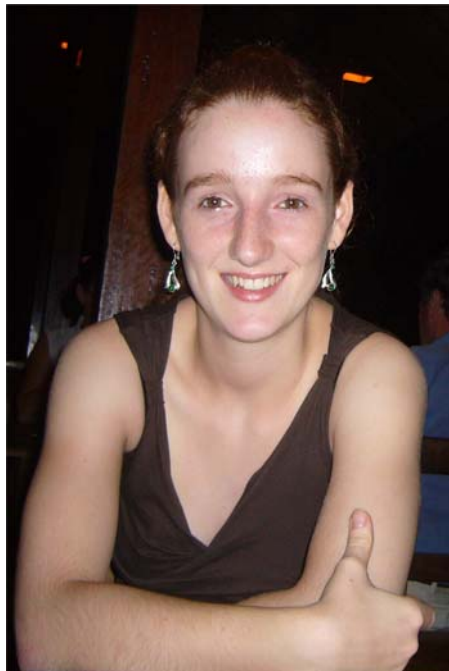
Melanie: **Kommt alle mal nach Kemang!**

Silke: Fröhliche Weihnachten!

Deutsche Schule Jakarta

Hier sind nun alle drei Kinder auf einer Schule. Das bedeutet, daß Melanie und Silke nun Deutsch lesen und schreiben lernen und alle Kinder zur gleichen Zeit Ferien haben.

Hanna in der 12/13. Klasse: Umzug?! Schon wieder?! Und das auch noch mitten



in der Qualifikationsphase des Abi-turs?!

Ich entschied mich trotz aller Bedenken, mit nach Jakarta zu ziehen. Bereue ich die Entscheidung? Nein, kein bißchen!

Nun sind wir seit knapp zehn Monaten in Indonesien, man hat den mittlerweile üblichen Prozeß des ersten Einlebens hinter

sich und ist nun langsam dabei, sich in der Fremde ein neues Zuhause aufzubauen.

Eine Übergangsphase: Diesmal ist es jedoch von Anfang an für die ganze Familie klar, daß die Zeit begrenzt ist, man also irgendwann in der nahen Zukunft diesen Vorgang wieder von vorne anfangen wird, dann in einer anderen Fremde, die zum Zuhause werden soll, oder wie voraussichtlich in meinem Fall, in dem eigentlichen Zuhause Deutschland, das mir mittlerweile jedoch recht fremd geworden ist. So oder so, ein Neustart und nicht immer einfach, aber sicherlich doch sehr lohnend!

Meine **Klasse von nur elf Schülern**, die mir als "die bei den Lehrern beliebteste und beste Klasse" vom Schulleiter vorgestellt wurde, ist insgesamt sehr nett und ich **verstehe mich gut mit allen** meinen Klassenkameraden. Hier an der Schule herrscht außerdem eine angenehme und motivierende Lernatmosphäre und auch die Lehrer sind überwiegend hoch motiviert und sehr kompetente Fachkräfte, die ihren Beruf mit Elan und Freude ausüben.

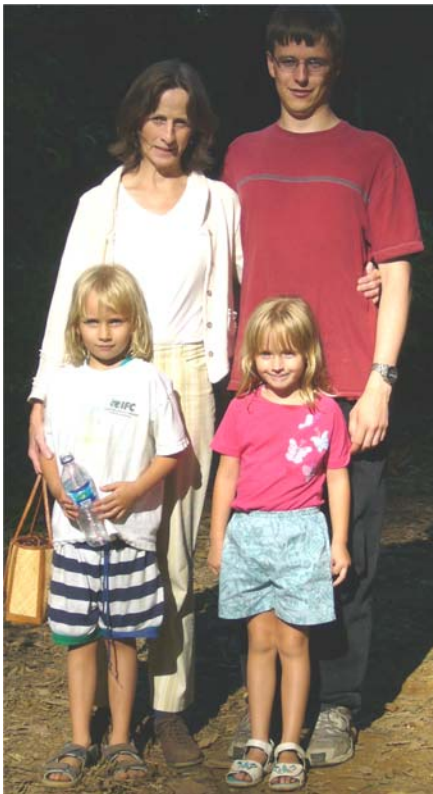
Eine tolle Voraussetzung für die letzten anderthalb Jahre meiner Schulzeit!

Es stellte sich schnell nach meiner Ankunft heraus, daß die Themen des Unterrichts und teilweise auch **die Fächer an der DIS inhaltlich gravierend anders sind als die an der DSW**. Konkret hieß dies für mich: viel nacharbeiten hauptsächlich in meinen Abitur-Prüfungs-fächern Englisch, Mathe, Deutsch und Geschichte. Ich nahm ein paar Stunden Nachhilfe, arbeitete die Hefte von einer Klassenkameradin durch und versuchte mit Unterstützung meiner Deutschlehrerin in ein paar Wochen jahrelange Übung im Schreiben von Gedichtinterpretationen nachzuholen. Trotz Befürchtung meines Klassenlehrers, daß sich meine Noten des ersten Schulhalbjahres drastisch verschlechtern würden und dem Angebot, ich könnte die zwölfte Klasse auch wiederholen, **schaffte ich es mit viel Ehrgeiz, Geduld und Durchhaltevermögen, meinen guten Durchschnitt beizubehalten**, ganz zur Überraschung vieler. Wäre ich nicht im März an einem Hepatitis-Virus erkrankt,

wäre das Ganze wohl mit etwas weniger Frustration und Schwierigkeit abgelaufen.

Mittlerweile ist einige Zeit vergangen, meine Klasse und ich sind mittlerweile die Ältesten der Schule (Anm. D. Redaktion: schließt dies die Lehrer mit ein?). Wir bereiten uns langsam auf die schriftlichen Abiturprüfungen im Februar 2008 vor und informieren uns über Studiengänge in Deutschland sowie in Österreich. Das ist schließlich der Nächste große Schritt, der für mich, diesmal als Einzige der Familie, im Sommer 2008 bevorsteht: Ausziehen von Zuhause und Beginn eines mehr oder weniger unabhängigen Lebens außerhalb der jahrelangen Geborgenheit der Familie. Bis dahin ist aber noch etwas Zeit, und so gehe ich noch tagtäglich in den vertrauten Unterricht, gebe nebenher Querflötenunterricht, spiele Basketball im Schulteam und lebe das Leben einer jungen Erwachsenen, die am Wochenende auch gerne mal mit Freunden ausgeht.

Auslandskorrespondent Martin: Martin kam uns im Juli während seiner Semesterferien hier in Jakarta besuchen,



damit er auch einen Eindruck unserer neuen

Umgebung bekommen konnte.

Seine ersten beiden **Studiensemester Physik (und nebenher noch etwas Philosophie)** hat er erfolgreich abgeschlossen (trotz oder gerade wegen intensiven Zettelrechnens). Dabei hat er aber den geselligen Teil des Studentenlebens nicht ausgeschlossen – er spielt mittlerweile Doppelkopf und soll eigenen Berichten zufolge in der einen oder anderen Marburger Studentenkneipe (nicht Bier oder Wein trinkend) gesehen worden sein.

Er spielt Geige und ist seit kurzem auch wieder in einem Chor aktiv, aber ansonsten hören wir recht wenig von seinen außerstudentischen Unternehmungen (zum Beispiel bei der Studienstiftung des deutschen Volkes) und Interessen. Aber das ist wohl so der Gang der Dinge, wenn man studiert.

Verschiedenes

Wetter: Es gibt nur zwei Jahreszeiten: Die Trockenzeit von April bis Oktober und die Regenzeit von November bis März. Das heißt aber nicht, daß es dann ununterbrochen regnet. Die beiden Jahreszeiten teilen sich in immer gleich lange Tage von 12 Stunden Tageslicht, nur daß es nachts so um die 10 °C kühler wird, ausgehend von 34 Grad immer noch gut warm

Nun sehen wir die Bäche und Flüsse, die aus dem Süden Jakartas ihren Weg zum Meer im Norden suchen, schon wieder ab und zu über ihre Ufer treten, das Meer hat eine zyklisch bedingt höhere Höchstmarke, es wird also ziemlich feucht hier. Der Regen wäscht die Luft wieder sauber, die Pflanzen, Sträucher, Palmen und Blumen gedeihen prächtig.

Besuche bei uns: Christas Schwester Cordula kam uns im Mai mit ihrer Freundin Gitta besuchen. Außer einigen Tagen bei uns haben sie auch Bali ausgiebig erkundet, das ihnen aber zu touristisch war.

Der Sommer stand ganz im Zeichen des vielen Besuchs von Hannas Freunden aus den USA. Wir konnten zwischendurch gerade noch ein paar Tage Familienurlaub einplanen, denn kamen Martin, Clarissa, (war es Zufall, daß sich deren Aufenthalt

bei uns überschneidet?) und zu guter letzt noch Nick, ebenfalls aus Washington.

Deutschlandbesuch: Im Oktober nutzten wir die Ferien zum Ende des Fastenmonats Ramadan, um Freunde in Deutschland zu besuchen, die erste orthodoxe Hochzeit in Stuttgart zu erleben (danke Euch Thomas und Ksenia) Familie sowie Freunde in Brüssel und Luxemburg zu besuchen. Auch wenn keine reine Erholung, so wollen wir unsere Freundschaften weiterhin pflegen. Wie kann man dies besser tun, als bei einem gemütlichen wenn auch meist zu kurzem Beisammensein?

Wir können unsere *Einladung* nur wiederholen: der Weg nach Jakarta mag weit erscheinen, doch wenn man erst einmal im Flugzeug sitzt... Wir freuen uns über jeden von Euch und wir hoffen, daß diese Ausgabe der Jakarta Times Euch auch ein wenig neugierig gemacht hat. Kommt uns besuchen!!!!



**Frohe Festtage und ein gutes
Neues Jahr wünschen
Karsten, Christa, Martin, Hanna,
Melanie und Silke**